

cristianas que ignoran lo fundamental de la fe: éstos buscan con avidez la catequesis, una enseñanza muy elemental que consiste en repetir muchas veces las principales oraciones del cristiano, el símbolo y los mandamientos del decálogo. También ha entrado en contacto con las comunidades cristianas urbanas y ha detectado su ignorancia, especialmente entre las mujeres (tan segregadas de la vida social) y los esclavos. Unos y otras alimentan su sed religiosa con un sincretismo abigarrado, en el que se mezclan creencias cristianas con prácticas musulmanas e hindúes. Por último ha adivinado que la solución para enraizar la evangelización puede estar en los colegios en que se educan en cristiano las gentes de las ciudades; donde, además, podrían brotar algunas vocaciones para el orden sagrado e incluso para la Compañía de Jesús.

En este contexto, Francisco Javier ha compuesto ya una cartilla de la doctrina cristiana, que refleja el aire tradicional de la catequesis ibérica, con los lógicos subrayados que derivan de la espiritualidad ignaciana que él practica, particularmente la centralidad cristológica. Esta cartilla sería posteriormente enriquecida con otros instrumentos pastorales.

Josep-Ignasi Saranyana

Ein bislang unbekannter Reisebericht des Laienbruders und Zimmermanns Jacob Loessing SJ aus Kolumbien von 1618/19

»In diesem Haus bauen wir jetztdunt 2 neue kirchen zugleich, die eine ist vor die Pfarrei, welche auf die weiß gebaut wird, wie St. Peter zu Rom und die andere ist vor die Indianer. 7 jahr hat man daran gebauet und das Werk ist noch nicht zum halben weg ausgeführt und ist die ursach, daß man in diesem landt keine leuth hat, die man in solchen werck gebrauchen kann. Diese Indier sein sehr unwissende und armselige leuth, kein handwerck können sie lehrnen, denn allein mit einer pfeiffen und trommen wissen sie sich wohl zu behelfen und von unterschiedlichen dántzen haben sie keinesgleichen.«¹

Bei dem, was der aus dem Bistum Münster stammende jesuitische Laienbruder Jacob Loessing² in seinem Brief an den Direktor des Paderborner Kollegs der Gesellschaft Jesu vom 1. Mai 1619 schlicht als Haus bezeichnete, handelte es sich um das seit 1605 bestehende Kolleg der Gesellschaft Jesu in Santa Fé de Bogotá, Hauptstadt der Audienz von Neugranada im kolonialen Spanisch-Amerika.³ Auch den Grund für sein Dortsein nennt der 1590 in Hausen⁴ geborene Loessing ohne Umschweife: In der jungen Ordensprovinz von Neugranada und Quito (seit 1604 selbständig, 1696 geteilt), herrschte ein Mangel an gut ausgebildeten Handwerkern und Baumeistern. Die gesamte Provinz war auf personelle Unterstützung

aus Europa angewiesen – ein Umstand, der sich in der ganzen Dauer ihres Bestehens nicht ändern sollte.⁵

1 Zimmermann und Architekt

Die bedeutenden Kirchen der Provinz Neugranada (selbständig seit 1696), San Ignacio in Santa Fé de Bogotá und San Pedro Claver in Cartagena wurden daher auch unter Beteiligung zentraleuropäischer Jesuitenbrüder erbaut und eingerichtet.⁶ Der Zimmermann und Architekt Jacob Loessing war der erste von insgesamt 5 Handwerkern aus der Deutschen Assistenz der Gesellschaft Jesu, die bei der Konstruktion der neugranadensischen Kollegs- und Kirchengebäude mitwirkten.⁷

Loessing war am 17. Januar 1613 in Paderborn in die Gesellschaft Jesu eingetreten,⁸ und hatte ebendort bis 1615 auch sein No-

viziat absolviert.⁹ Über die Umstände seiner Auswahl für die Provinz Neu-Granada ist leider nichts bekannt, vermutlich war wie in den Fällen anderer Provinzen auch, zuvor durch den Prokurator der überseeischen Provinz in Rom beim General Bedarf an bestimmten Handwerkern gemeldet worden und diese Ausschreibung an die einzelnen europäischen Provinzen weitergeleitet worden.¹⁰ Zu Beginn des Jahres 1618 jedenfalls reiste er gemeinsam mit dem Prokurator Juan Antonio Santander über Flandern nach Spanien und schließlich auf dem Schiff »San Salvador«¹¹ von Cadix aus nach Cartagena de Indias.¹² Kurz nach der Abfahrt wurde eines der Schiffe von maurischen Piraten angegriffen und Teile des Gepäcks der Missionare gestohlen.¹³ Bruder Loessing informierte über all dies laufend die Kollegsleitung in

1 Staatliches Zentralarchiv (SUA) Prag, Jes. Illo 419/3 (Kl 148), ff. 161-162.

2 Zu seiner Person vgl. José DEL REY FAJARDO, *Biblioteca de escritores jesuitas neograndinos*, Bogotá 2005, 452-453; Anton HUONDER, *Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts* (Ergänzungshäfte zu den Stimmen aus Maria Laach 74), Freiburg 1899, 153; Vicente SIERRA, *Los Jesuitas germanos en la conquista espiritual de Hispanoamérica*. Siglos XVII-XVIII, Buenos Aires 1944, 403.

3 Der Reisebericht Loessings befand sich nach Angaben Huonders wohl lange Zeit in Wien, kam aber auf unbekannte Weise nach Prag. In Wien ist kein Exemplar mehr vorhanden. Vgl. auch die Angaben bei Carlos SOMMERVOGEL, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, XII Bde, Hévelé-Convain 1960 [ND Brüssel/Paris 1890-1900, Toulouse 1909-32 in IX Bde.], Bd. IV, Sp. 1900. Ebenso Robert STREIT, *Biblioteca Missionum*, Freiburg im Breisgau, Bd. II (1924), 706.

4 ARSI (= Archivum Romanum Societatis Iesu), N. R. et Quito 3, Catalogo de S.ta Fe 1623, f. 42, beziffert sein Alter auf 29, also würde das Geburtsjahr demnach ca. 1594 sein. In: ARSI, N. R. et Quito 3, Catalogo de S.ta Fe 1642, f. 51 wird sein Alter jedoch mit 52 angegeben, was eher für das Datum 1590 stehen würde. Genauso: ARSI, N. R. et Quito 3, Catalogo Novi Regni et Quiti., Colegio de S.ta Fe 1649, f. 84 wo als Alter 59 angegeben wird. Als Geburtsort wird Hahu in alta Germania geschrieben. Namen der

Eltern: Nicolás Loessing und Johanna Dipon (siehe: ARSI, N. R. et Quito, 14, f. 135). Zu Geburtsdatum und -ort können letztendlich keine eindeutigen Angaben gemacht werden: Weder im Bistumsarchiv von Münster, noch in dem von Osnabrück liegen Taufregister aus dem betreffenden Zeitraum vor, so dass als alternativer Geburtsort auch das emsländische Haren in betracht kommt.

5 Aufstellung einiger Verschiffungen von Missionaren aus Europa bei Juan Manuel PACHECO, *Los Jesuitas en Colombia*, Bd. II, 486-491: 1662: 20 Missionare; 1681: 12 Missionare; 1684: 7 Missionare; 1690: 7 Missionare; 1694: 45 Missionare. Bei Juan Manuel PACHECO, Art. »Colombia«, in: *DHCl*, Bd. I, 861-867, hier 863: 1705: 43 Missionare; 1735: 56 Missionare; 1760: 34; 1717 waren 23 Missionare bei einem Schiffsunglück (Sangronis) ums Leben gekommen. Verzeichnisse der Missionarsverschiffungen nach Übersee ebenfalls bei Agustín GALÁN GARCÍA, *El oficio de Indias de los Jesuitas en Sevilla 1566-1767*, Sevilla 1995 und Lázaro DE ASPURZ, *La aportación extranjera a las Misiones españolas del Patronato regio*, Madrid 1946.

6 Allgemein zur Baugeschichte in den jesuitischen Provinzen Lateinamerikas in der kolonialen Epoche vgl. Fernando ARELLANO, *El arte jesuítico en la América española (1568-1767)*, (= José DEL REY FAJARDO (Hg.), *La pedagogía jesuítica en Venezuela*, 3 Bde., San Cristóbal 1991,

Bd. III), über Neugranada besonders die Seiten 87-95.

7 Von ähnlicher Bedeutung wie das Werk Loessings ist die Arbeit von Bruder Michael Schlesinger, der unter anderem die Fassade von San Pedro Claver in Cartagena im Stil der Noviziatkirche von Landsberg am Lech gestaltete; vgl. Tulio ARISTIZÁBAL, *El Templo de San Pedro Claver en Cartagena*, Cartagena 1999.

8 ARSI, N. R. et Quito 3, Catalogo Novi Regni et Quiti., Colegio de S.ta Fe 1649, f. 84.

9 ARSI, Rhen. Inf. 37, Catalogus Brevis 1615, f. 133.

10 Vgl. dazu Christoph NEBGEN, »... dahin zillet mein Verlangen und begierd.« Epistolae Indipetarum der Deutschen Assistenz der Gesellschaft Jesu als Quellengattung, in: Johannes MEIER (Hg.), *Sendung – Eroberung – Begegnung*. Franz Xaver, die Gesellschaft Jesu und die katholische Weltkirche im Zeitalter des Barock (STAECEG, Bd. 8), Wiesbaden 2005, 67-97. Félix ZUBILLAGA, El Procurador de las Indias Occidentales de la Compañía de Jesús, in: *AHSI* 43 (1953) 367-417; DERS., El procurador de la Compañía de Jesús en la Corte de España, in: *AHSI* XVI (1947) 1-55.

11 Juan Manuel PACHECO, *Los jesuitas en Colombia*, Bd. I (1567-1654), Bogotá 1959, 157.

12 Vgl. Tulio ARISTIZÁBAL, Con sotana y sin sotana. Jesuitas artistas y sus colegas en Colombia, in: *Javeriana* Nr. 709, Bd. 140 (2004) 52-63, hier 54.

13 PACHECO, *Los jesuitas* (wie Anm. 11), 157.

Paderborn, leider ist keiner der von ihm erwähnten Briefe erhalten geblieben.¹⁴ Am 19. Juni 1618 kam er schließlich in Cartagena an, um etwa einen Monat später, am 13. Juli, die Weiterreise nach Santa Fé de Bogotá anzugehen. Über den Río Magdalena nahm er gemeinsam mit einer größeren Gruppe von Weggefährten die Weiterreise nach Bogotá auf, wo er am 1. September 1618 eintraf.

Zwischen 1618 und seinem Todesjahr 1674¹⁵ leitete Bruder Loessing eine Zimmermannswerkstatt, die sämtliche Gebäude der Gesellschaft Jesu in Bogotá mit Innenausstattung und Mobiliar aus Holz belieferte und ebenfalls für die Einrichtung der Kirchenräume verantwortlich war. Zwischen 1635 und 1640 war er mit der Herstellung des Hochaltars der Hauptkirche der Jesuiten in Bogotá, San Ignacio, beschäftigt. Er schuf ebenso die Seitenaltäre, die Tabernakel, die Kanzel, die Zeichnung und teilweise Realisierung der Zierelemente der Decke.¹⁶ Der von ihm angewandte – manieristische – Stil war prägend für einige weitere Kirchengestaltungen Bogotás und darüber hinaus.¹⁷

14 Siehe: Staatliches Zentralarchiv (SUA) Prag, Jes. Illo 419/3 (Kl 148), f. 161: »Ich hab an E. E. auß Flandern zwey brieff geschrieben, auß Spanien 3 und auß Carthagena einen, verhoffe E. Erw. hab zwey wenigsten deren etliche empfangen, ietz ist mir ubrig zuschreiben, waß sich weiter auff der reiß mit mir zugetragen hatt.«

15 Zum Todesdatum siehe: ARSI, N. R. et Quito 3, Catalogus defunctorum 1675, f. 312. Josephus FEJÉR, *Defuncti secundi saeculi Societatis Jesu* (1641-1740), 5 Bde., Rom 1985-1990, Bd. III (Rom 1988), 362 verweist auf ARSI, *Historia Societatis* 49, f. 54v.

16 Vgl. Carmen ORTEGA RICAURTE, *Diccionario de artistas en Colombia: pintores, escultores, arquitectos* (s. XVI-s. XIX), ingenieros militares (s. XVI-s. XVIII), grabadores, dibujantes, caricaturistas, ceramistas, orfebres, plateros, 2a ed. corr. y aumentada, Barcelona 1979, 258. Abbildung eines von Loessing geschaffenen Altartisches in: Luis Alberto ACUÑA, *Ensayo sobre el florecimiento de la escultura en Santafé*, Bogotá 1932. Abbildung im Anhang des Werkes. Neuerdings: Luisa Elena ALCALÁ (Hg.), *Fundaciones Jesuíticas en Iberoamérica*, ohne Ort (Ediciones El Viso) 2002 [= Biblio-

teca Mundo Hispánico de la Fundación Iberdrola], 218-225; Luis Eduardo WUFFARDEN, Art. »Iglesia y Colegio de San Ignacio, Bogotá, Colombia«.

17 Vgl. Santiago SEBASTIÁN, *La ornamentación arquitectónica en la Nueva Granada*, Tunja 1966, 49-52 (»La columna melcochada, segun Loessing«).

18 Santiago SEBASTIÁN, *Album de arte colonial de Tunja*, Tunja 1963, Lámina XLIII, Retablo Mayor de San Ignacio.

19 Vgl. Juan FLOREZ DE OCARIZ, *Genealogías del Nuevo Reino de Granada*, Bogotá 1955, Bd. III, 66.

20 Zum Neuen Weltbott vgl. Anton HUONDER, P. Joseph Stöckleins »Neuer Welt-Bott«, ein Vorläufer der »katholischen Missionen« im 18. Jahrhundert, in: *Die katholischen Missionen* 33 (1904/05) 1-4, 30-33, 80-83, 103-107. Für die Theorie, dass der Brief zuvor an P. Stöcklein nach Wien gesandt worden war, könnte auch eine nachträglich zugefügte handschriftliche Notiz auf der letzten Seite des Dokumentes sprechen: »Alm. S. Josephi.«

21 Vgl. Luis DUQUE GÓMEZ, *Tribus indígenas y Sitios arqueológicos* (Historia Extensa de Colombia, Vol. I

Die Gestaltung des Hochaltars der Kollegskirche San Ignacio von Tunja etwa folgt exakt dem Stil Loessings, ist jedoch vermutlich nicht direkt durch seine Hand hergestellt worden, eventuell aber unter seiner Aufsicht.¹⁸ Spätestens ab 1659 war Loessing in einem Grade erblindet, der es ihm unmöglich machte, diese Arbeiten weiter selbst durchzuführen. Weitere Werke entstanden aber unter seiner Anleitung.¹⁹

2 Loessings Reisebericht von 1618/19

Bereits Anton Huonder wusste 1899 von einem Reisebericht Loessings zu berichten, den dieser in der Wiener Staatsbibliothek verortete. Heute ist in den Findbüchern der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien kein Eintrag über einen Brief Loessings zu finden. Doch liegt der Verdacht nahe, dass es sich bei dem von Huonder und auch del Rey Fajardo genannten Brief um eben jene Abschrift eines Schreibens Loessings handelt, welches sich im Staatlichen Zentralarchiv in Prag befindet. Auf welchem Wege diese Abschrift zunächst von Paderborn nach Wien

Prehistoria, tomo 2), Bogotá 1967, 380-436. Vgl. allg. zum Kannibalismusvorwurf gegen die Ureinwohner Lateinamerikas Annerose MENNINGER, *Die Macht der Augenzeugen*. Neue Welt und Kannibalismus-Mythos 1492-1600, Stuttgart 1995.

22 Vgl. dazu die in Entstehung begriffene Dissertation von Mercedes LÓPEZ RODRÍGUEZ, Instituto de Estudios Sociales y Culturales PENSAR, Pontificia Universidad Javeriana.

23 Vgl. Sergio Elias ORTIZ, *Lenguas y dialectos indígenas de Colombia* (Historia Extensa de Colombia, Vol. I Prehistoria, tomo 3), Bogotá 1965, 29-46.

24 Vgl. ORTIZ, *Lenguas y Dialectos* (wie Anm. 23), 32-33.

25 Zum Einsatz des Katechismustheaters durch den Jesuitenorden vgl. Fernando AMADO AYMORÉ, Mission und Glaubenskampf auf der Bühne: Instrumentalisierung des Visuellen im Katechismustheater der Jesuiten. Beispiele aus Brasilien, Japan und Deutschland zwischen 1580 und 1640, in: Johannes MEIER (Hg.), »... usque ad ultimum terrae«. Die Jesuiten und die transkontinentale Ausbreitung des Christentums 1540-1773 (STAECC, Bd. 3), Göttingen 2000, 69-84.

und schließlich nach Prag gelangte, bleibt ungeklärt. Der Brauch, Missionarsschreiben aus Übersee in Kopie in den Kollegien der jeweiligen Assistenz kursieren zu lassen, war im Jesuitenorden weit verbreitet. Eventuell aber war diese Abschrift auch als Vorlage für einen Druck des Briefes im so genannten Neuen Welt-Bott des Jesuiten Joseph Stöcklein angedacht, aus unbekanntem Gründen aber in keinen der Bände mitaufgenommen worden. P. Stöcklein hatte über viele Jahre Reiseberichte zentraleuropäischer Überseemissionare gesammelt, ediert und zur Publikation gebracht.²⁰

Loessings Bericht ist geprägt von den noch frischen Eindrücken seiner Reise. Die ungewohnten klimatischen Umstände machten ihm zu schaffen, vor allem Hitze und Moskitos sind es, die seine Fahrt über den Río Magdalena zu einer Beschwernis werden ließen. Ebenso begleitete ihn während der gesamten Zeit die Furcht vor den von ihm als »wilde Leuth« bezeichneten Indios. Diese würden »haufenweise« in den Wäldern auf der Lauer liegen, um die vorbeischiffenden Europäer mit vergifteten Pfeilen um ihr Leben zu bringen und danach zu verspeisen, so berichtet Bruder Loessing. Vermutlich handelte es sich um die zu dieser Zeit in jener Region siedelnden Indios der Stämme Muzo und Panche, welche bei Jagd und Kampf mit Naturgiften agierten und die wiederholt von zeitgenössischen Quellen der Anthropofagie bezichtigt wurden.²¹ Bruder Loessing erwähnt zwei kurze Aufeinandertreffen mit diesen Völkern, doch hätten die Indios aufgrund der zahlenmäßigen Überlegenheit der Reisegruppe – rund 100 Personen – stets von einem Überfall abgesehen.

Wesentlich detailreicher sind Loessings Beschreibungen der bereits christianisierten Indígenas der Siedlung Fontibon (»Ontibon«), etwa 30 Kilometer nördlich von Santa Fé de Bogotá gelegen. Hier verfügten die Jesuiten über eine kleine Residenz in welcher eine so genannte Doctrina, eine Missionsstation für die am Ort lebenden Indios, unterhalten wurde.²² Die Mitglieder

der hier lebenden Stammesgemeinschaft der Muiscas oder auch Chibchas besiedelten die gesamte Ebene um Bogotá.²³ Die Sprache Chibcha, die sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts aus Zentralamerika weiter in den Süden des Kontinents verbreitet hatte, zählte darüber hinaus neben dem Arawak und dem Karibe zu den drei wichtigsten Sprachfamilien im Nordwesten Lateinamerikas.²⁴ Loessing schildert die von den Jesuitenpatres der Doctrina organisierten Festlichkeiten zum Empfang der neueintreffenden Mitbrüder aus Europa: Mit Musik und »Freudenspiel« geleiteten die Indios die Jesuiten zur Residenz des Ordens, Theaterspiele wurden an verschiedenen Orten abgehalten, eine Gruppe von Kindern, zu einem Teil verkleidet als Engel, zum anderen als Teufel, gehörten ebenfalls zum Empfangskomitee.²⁵ Die noch nicht christianisierten Indios hatten währenddessen Galgen errichtet an denen sie Bildnisse ihrer Götter aufknüpften und schließlich anzündeten. In der kleinen Kirche Fontibons wurde gegen Abend dann das Te Deum von einem Indio-Chor gesungen und am Ende das Allerheiligste in einer Prozession durch den Ort geführt. In der Nacht gingen die Theaterspiele weiter und eine Art Feuerwerk wurde veranstaltet. Loessings Bericht die Geschehnisse in Fontibon betreffend bleibt rein deskriptiv und an den Ablauf der Vorgänge gebunden. Erst nach einem halben Jahr Aufenthalt in Santa Fé Bogotá traute er sich im Mai 1619 eigenständige Deutungen der von ihm bei seiner Arbeit im hiesigen Kolleg gemachten Erkenntnisse über die unter seiner Anleitung arbeitenden Indios zu formulieren.

Seine Beurteilung dieser fällt dabei sehr negativ aus. Er bescheinigt ihnen sehr »unwissende und ärmliche Leuth« zu sein, unfähig die ihnen angewiesenen Arbeiten zu Loessings Zufriedenheit zu verrichten. Offenbar hatte er, um die Verständigung mit ihnen zu verbessern, begonnen Chibcha zu erlernen, beklagte aber, dass ihm dies ähnliche Probleme bereite wie bereits zuvor das

Spanische. In seinen Gesprächen mit den Indígenas hatten diese ihm Einzelheiten ihrer religiösen Vorstellungen mitgeteilt, die Loessing sogleich in christliche Begriffe umdeutet und einseitig interpretiert. Mögliche Konsequenzen der von ihm und seinen Mitbrüdern betriebenen Dämonisierung der indigenen Götter²⁶ konnten sich dann etwa in von Loessing ebenfalls beschriebenen »Generationenkonflikten« äußern, in welchen ungetaufte Kinder ihre Eltern misshandelten und diesen vorwarfen, die Schuld an der ihnen bevorstehenden und von den Patres gepredigten Verdammnis ihrer Seele zu tragen. Ob dies wirklich dazu führte – wie Bruder Loessing es schreibt –, dass Indio-Familien aus Furcht vor Gewalttätigkeit ihren Nachwuchs an die Kolonisten verkauften, darf bezweifelt werden. Vielmehr scheint es sich um eine von ihm dankbar aufgegriffene Schutzbehauptung zu Gunsten der Versklavung der Indios zu handeln.

Weiter beschreibt Loessing die indigenen Begräbnisriten, bei welchen der Leichnam des Verstorbenen über Feuer getrocknet und solcherart »wie die buckling« konserviert wurde.²⁷ In die Götterwelt der Muiscas war der Münsteraner scheinbar aber nur lückenhaft eingewiesen worden. Bei dem von ihm als Sanctuarios bezeichneten Gott handelt es sich um Skulpturen oder Idole, die von den Indígenas persönlich hergestellt und als Sitz eines Schutzgeistes verehrt wurden.²⁸ Auffällig ist, dass der Haupt- und Schöpfergott der Muiscas, Chimigagua, Loessing bis dato offenbar unbekannt geblieben war. Chimigagua, der urzeitliche Trenner von

Licht und Dunkel, hätte durchaus als ein Bezugspunkt zu religiösem Dialog getaugt, doch offenbar war Bruder Loessing – auch sprachlich – noch nicht in der Lage, dies zu erkennen und zu nutzen.²⁹

Bevor Bruder Loessing am Ende seines Schreibens sowohl ein Vater Unser als auch ein Ave Maria in Chibcha als Sprachproben nach Europa mitsandte, erwähnte er noch die Kometenbeobachtungen, die man in Bogotá im Vorjahr hatte machen können. Wohl mehr aus Sehnsucht nach der Heimat als aus astronomischem Interesse erkundigt er sich, ob gleiche Beobachtungen auch in Europa gemacht worden seien. Auch seine Erkundigung nach den Umständen des katastrophalen Erdbebens, das sich am 25. August 1618 im Örtchen Plürs bei Straßburg zugetragen hatte,³⁰ zeigen, dass er auch nach einem Jahr fern der Heimat, alle Nachrichten von dort begierig aufnahm und diese ihn weiter beschäftigten.

Loessings Brief vom 1. Mai 1619 ist der älteste erhaltene deutschsprachige Bericht über die Region um Santa Fe de Bogotá und die hier lebenden amerikanischen Eingeborenen. Nach weniger als einem Jahr Aufenthalt dort blieben Loessings Beobachtungen und Deutungen des Erlebten – besonders in der Beschreibung der indigenen Riten und Gebräuche – noch oberflächlich und unstrukturiert. Dennoch liefert er wertvolle Hinweise über die Anfänge jesuitischer Katechesearbeit unter den Ureinwohnern in den so genannten Doctrinas rund um die Hauptstadt Nueva Granadas und den Umgang mit deren religiöser Biographie.

26 Vgl. das ähnliche Vorgehen der Jesuiten in der Provinz Brasilien: Laura de MELLO E SOUZA, *O diabo na terra da Santa Cruz*, São Paulo 1986. DIES., *Inferno Atlântico: Demonologia e colonização, séculos XVI-XVIII*, São Paulo 1993. Allgemein zur Wahrnehmung der Indios und ihrer religiösen Anschauungen vgl. GEORG STOLL, »Väter« und »Kinder«. Zur Konzeptualisierung eigener und fremder Identität in Berichten deutschsprachiger Jesuiten-Missionare aus dem 18. Jahrhundert am Beispiel Südamerikas«, in:

Monika PANKOKE-SCHENK / Georg EVERS (Hg.), *Inkulturation und Kontextualität*. Theologien im weltweiten Austausch; Festgabe für Ludwig Bertsch zum 65. Geburtstag, Frankfurt am Main 1994, 65-86 und neuerdings PETER DOWNES, Die Wahrnehmung des Anderen. Jesuitenmissionare und Indios im Neuen Welt-Bott, in: MEIER (Hg.), *Sendung* (wie Anm. 10), 341-354.

27 Vgl. dazu DUQUE GÓMEZ, *Tribus indigenas* (wie Anm. 21), 511-516.

28 Vgl. dazu DUQUE GÓMEZ, *Tribus indigenas* (wie Anm. 21), 502-503. Ob diese Skulpturen auch mit Beigaben versehen vergraben wurden, wie Loessing schreibt, ist nicht bekannt.

29 Zu Chimigagua vgl. DUQUE GÓMEZ, *Tribus indigenas* (wie Anm. 21), 358f.

30 Siehe den Bericht zum Unglück in: Johann Philipp ABELINUS / Matthaeus MERIAN «der Ältere», *Theatrum Europaeum*, Bd. 1, Frankfurt am Main 1662, 97.

Exemplar litterarum

**Cariss. fris. nost. Jacobi Loessing
ex regno Granata ad P. rectorem
Paderbornensem 1. Mai 1619**

Ehrwürdiger P. in Christo

Ehrwürdiger P. in Christo meinem bedüncken nach hab Ich meine Zeit von teutschlandt biß zu Carthagena E. Erw. etlicher maßen zu wissen gethan. Ich hab an E. E. auß Flandern zwey brieff geschrieben, auß Spanien 3 und auß Carthagena einen, verhoffe E. Erw. hab zwey wenigsten deren etliche empfangen, ietz ist mir übrig zuschreiben, waß sich weiter auff der reiß mit mir zugetragen hatt. Den 19. Juni 1618 sind wir Gott sei Lob alle zu Carthagena gesundt ankommen. Wir wurden von dem Ehrw. P. Emmanuele de Arvo Provincial dieser provintz mit wuerden empfangen. Wir warten da alstan 21 tag. Den 13. Juli machten wir uns von dannen weiter auf die reiß mit 60 pferden, dem essen, drincken und anderer sachen, die man auff der reiß vonnöthen hatt, muß man auff die pferde wuchten und mit sich tragen, den vom wege des groß gebirgs kann man hier keine wagen gebrauchen, und sind hirmit 21 maill vorthgereiset bis zu einem fluß, welchen man S. Magdalenen Rivior nennet, da selbsten heuerten wir 5 kleine schifflein und in iedweders 12 schwartze Mores, die uns mit vielen arbeiten gegen den Strom des Wassers hinauff ruderten, biß zu einem dörfflein, welches man Mompoch nennet und ist von Carthagena 45 maill gelegen und diß ist das letzte dorflein, welches von den Christen bewohnet wird. In diesem Dorflein haben wir 11 dag verpleiben von wegen der gefahr dieser wilden leute bis meer leuth kämen, die mit uns hinauff in das Neue Reich Granada raiseten. In diesem Dörfflein hats ein Franziskaner Closter in welchem 5 Mönche leben. Daselbsten hielten wir das Fest unseres S. P. Ignatii auffß best als wir könnten. In diesen 11 Tagen versammelten sich hier bai 100 Personen, die mit uns raisen wollten, und ein jedweder aus uns versorgte sich mit einer lantzen oder spieß wieder diese wilde leuth zuschrecken, welche in den wiesen und sträu-

chern hauffenweis liegen, allein die christen umb das leben zubringen und zufressen, den ohne einen bogen und ein bündlein mit Pfeilen find man sie nümmer. Undt die Pfeil wissen sie mit giffz anzustreichen, daß welcher mit demselben getroffen wirt, mit dem hat man klaine hoffnung eines langen Lebens. Zudem nahmen wir noch an 9 Soldaten, mit diesen gaben wir uns den 3. August weiter auff die Raiß. 140 Maillen hatten wir zu reisen, aso wir uns vermutheten wiederumb Christen zu finden, deß nachts stiegen wir auffß landt und ein ieder aus uns hatte einen sack bei ihm, den wir mit zwei sailen an die bäume bünden und inwendig mit zween stocken aufgesperret in welchen wir des nachts schliefen, darnach denselben wohl zugebunden und daswegen böser wurmb welche man Muskitey nennet, die den menschen großen schaden zufügen und daß ganzen landt ist mit demselben allhir angefüllet und die hitz der Sonnen ist allhir sehr groß auf allem diesen weg also daß schon etliche von wegen der hitze sehr kranck waren und von wegen der hitze schwielen mir 3 Wunden in meinen Rücken, davon ich eine gute weill zuthun hatte sie zuheilen und von wegen der Hitze können hir keine Christen wohnen, die aus anderen ländern hierher kommen denn sie sterben in kurtzer zeit. 22 Tag waren wir auff dieser Reiß wesen mit großer arbeit und mühe, deß nachts mußten wir viel wachen und deß tags viel arbeiten. zwei mahl fielen die Indianer schon uns zu tödten, aber derweill sie sahen, daß wir ihnen zu starck zu waren, lieffen sie davon. nach 22 tagen erreichten wir wiederumb ein dörfflein in welchem wir 27 Christen fanden, welches man Honda nennet und allhir verließen wir wiederumb das wasser und begaben uns wieder zu landt. 40 mailen mangelten noch, also wir das verhaissen landt erreichen konnten. In diesem dörfflein heuerten wir andere pferdt uns weiter auff die reiß zugeben und derwaill hir überall nichts als hohe Berg und tieffe thal hat, war die Arbeit nicht weniger zu Wasser als zu landt. nach 10 tagen erreichten wir das ware reich von Granada und daß erst dörfflein in diesem landt nennet

man Ontibon. In diesem hats eine residenz von den unsern in welchem wohnen zween Patres und ist ein dörfflein, welches ungefehr an die 2000 Inwohner hat, welche alle Indianer sein und beinahe alle Christen. An dieß dörfflein entbothen wir zween Tag zuuorn [sic!], daß wir vorhanden waren. Deß andern tags versambleten sich alle Inwohner Männer und weibern zu fuß und zu pfert mit hohen fliegenden fähnlein mit vielen trommelen pfeiffen und trummen mit vielen muscanten und zogen aus dem dorf in einer procession anderthalb meilen wegs uns zuempfangen und wie sie uns ins Gesicht bekamen da hörte man anders nicht als freudengeprüll und ein ieder ein brennende fackel in seiner handt und wie wir dem dorf etwas näher kamen begegneten uns die kleinen Kinder oben in gleicher Procession in großer männig, deren ein jedes ein creutzlein in seinen händen trug, welches sie ihnen aus ihren stecken gemacht hatten. Under welchen etliche gekleidet gewesen als Engelen und etliche als teuffel, die engelen singen, die teufel schrien und empfinden uns mit solcher demut und andacht, daß etliche die mit mir dahin kamen nicht wenig zäher vergoßen. Vor dem dorffe hatte man ein stattlichs theatrey gebauet, welches man mit Spielleuten angefüllet, da hörte man nur freuden spiell. Im dorf hat man die straßen allenthalben mit seidenen teppichen behangen mit Kräutern bestreut und mit Zweigen bestochen. In Summa man hörte den gantzen tag nichts als freudenspiell. Zum ersten führte man uns in die große Kirch, da sang man das Te Deum laudamus aufs allerbest. Den folgenden dag, welcher der Sambstag und der letzte August A. 1618 hat man ein besonders freudenspiell angestellt. Den vohrmittag hat man eine prozession gehalten umb daß Dorff mit dem H. Sakrament. Deß nachmittags gegen abendt hat man allerley freudenspiell angerichtet von Pulver, auff das Dach der Kirchen setzten sie 200 fackeln, welche die ganze Nacht brannten. Mit ten auf dem Markt richteten dieselben welch noch nicht recht Christen waren einen Galgen auff, giengen hin und holten ihrer Abgötter

drey (weiß nicht mit welcher figur ich sie vergleichen soll) in welchen, der teuffel vill jahr gewohnt und auch mit ihnen geredet. Dieselbe verbrannten sie mit vielem holtz an diesen galgen. Den folgenden dag welcher der sonntag wahr, den erst septembris, hat man abermahl im dorf mit dem H. Sakrament eine Procession angestellt und viel auß ihnen beichten und communizierten. Sancta Fee, welche 2 Meilen von diesem dorf gelegen wirts gewahr, daß wir vorhanden waren, hats nicht geringer machen wollen und weil sich viell aus uns den sonntag am abendt auff den wegh nach S. Fee gemacht, also daß wir zu Mitternacht zu S. Fee in unser Collegium kommen, den es hat keine Festungen umb die stadt wie es in teutschland. Dasselbsten waren wir nicht weniger willkommen. In diesem Collegio fanden wir von unser Gesellschaft 54 Personen und die wir wahren ankommen, waren 23, also daß wir unser ein zeitlang 77 waren. In dieser selbigen zeit fundierte man ein Academie in Kilo, welches auch in dieser Provinz ist von hier gelegen drittohalbhundert Meilen dahin schickten wir auß diesem haus 14 theologos und philosophos. In diesem Haus bauen wir jetzundt 2 neue kirchen zugleich, die eine ist vor die Pfarrei, welche auf die weiß gebaut wird, wie St. Peter zu Rom und die andere ist vor die Indianer. 7 jahr hat man daran gebauet und das Werk ist noch nicht zum halben weg ausgeführt und ist die ursach, daß man in diesem landt keine leuth hat, die man in solchen werck gebrauchen kann. Diese Indianer sein sehr unwissende und armselige leuth, kein handwerck können sie lehrnen, denn allein mit einer pfeiffen und trommen wissen sie sich wohl zu behelfen und von unterschiedlichen dänctzen haben sie keinesgleichen. Ihre verstorbenen graben sie nicht in die Erden sondern machen ober ein haus einen rost auß stocken auf diesen legen sie die verstorbenen leiber und darnach machen mittäglich ein feuer darunder und drucknen sie wie man die bücking aufdrucknet, wie man sie noch heutigen dags viel findt, die vor 30 oder 40 iahren gestorben sein und sein auff dieser weiß aufgedrucknet. Bei denen, die noch Heiden findet

man viell unterschiedliche Figuren, die sie für ihre Götter anbeten. Die Kinder und junge leud haben ihre Götter, welche sie taivos, guacas, Ervos, Luceros nennen, aber die alten haben einen Gott, welchen sie Sanctuarios nennen. Diesen Gott macht ihn ein jeder aus holtz, Stein oder lemen. darnach gehet er hin und begrabet ihn bei der nacht in der erden an ein heimlich ort, daß es die anderen nicht wissen, mit etlich silber und golt, darnach sprechen sie etliche wörter darüber, alsdann kompt der teuffel und wohnt in dieser figur und redet aus dieser mit ihnen, darnach fallen sie auf ihre Knie, schreien und weinen oft bitterlich und bitten diesen teuffel an. Sie wissen viel von der Hollen, von der verdammnuß und von den peinen der verdampften, wissen auch da weill sie heiden sein, daß sie ewig verdampt mußen sein. Darumb die Kinder werden oftmahls durch Zorn bewegt und nemen ihre eltern und geißeln sie sie ofter greulich. Sie haben mir etlichmal gesagt, daß viele Kinder ihre Eltern zu todt gezeißelt haben und verweisen ihre eltern, daß sie ursach sein, daß sie menschen geboren sein und daß sie zudem und geboren sein, daß sie müssen ewig verdampt sein. Auß dieser Forcht der pein, so den eltern von den Kindern angethan wirdt, nehmen die eltern ursach und verkaufen ihre Kinder bei den Christen, behalten nur eines bei ihnen, wenig tage darnach als wir zu Carthagena ankommen kamen 2 schiff mit kindern an, in welchen über 2000 Kinder waren die zum verkauffen darbrachten und noch alle heiden waren, daran alsbaldt einer aus den Patribus, welche mit mir kommen 500 nahm und tauffet sie. 14 Jahr ist ietzwieder, daß unser gesellschaft erstlich in dieses land kam. Vor dieser zeit hat man hir wenig gewußt vom christlichen glauben zusagen, aber Gott sei gelobt, die andacht hat in diesen wenig iahren sehr zugenommen. Diese gantze fasten durch kamen die Indier alle wochen dreymahl in unser kirche und machten disciplin und etliche mahl waren ihrer über 500, welche sich disciplinierten, bis man das Misere sang, welches gemeinlich ein viertel stund wehret. Die Alltag aber, woewel sie ietzunder

Christen sein und verstehen auch wohl, was der christlich glaub sei, behalten sie doch allezeit etwas von ihren Aberglauben und hirvon seynd sie schwerlich abzuzihen, daß gantze iahr durch hat man alle zeit hir den Sommer, weiß von keiner kalt zu sagen und die hitz der sonnen ist oftermahls sehr groß. man hat hir nichts als Wasser zudrinken, man gebe oft einen Taler umb einen kühlen Drunck Wasser, daß korn zu sehen hat man hir kein gewisse zeit, man findt hir alle zeit etwaß das gesahet und etwas welches halb wachset und etwas welches itz zeitig zu schneiden, allein von wegen der großen hitz verdrucknet es oftermahls, daß gantze iahr durch hat man hir alle zeit früchte genugsamb. Dieses iahr haben wir hir mehr den einen Monat 3 Cometen gesehen, sehr groß und lang, der eine gegen Aufgang der Sonnen der ander gegen Mittag, welcher der Figur nach einer Geißel und blutiger farb war. Der dritt ließ sich sehen in der Mitten dieser beiden, der Figur und gestalt nach einem Marter oder Palmzweig. Die Mathematici haben hieruber wunderlich Spekulationen gehabt. Ich hab ein verlangen zu wissen ob sie auch in teutschland gesehen. Ietzund ists 8 Monat, daß ich hir kam. In diser zeit haben wir zweymal Schreiben von Rom empfangen. In den letzten Schreiben sie uns under anderen sachen von einer betrüpten historien welche sich in teutschland soll zugetragen haben, daß nemblich ein dorff welches man Plürs nennet und nahe bei Straßburg unden an einem hohen berg gelegen, welches an die 500 Bürger hatte und daß derselbig Berg durch eine erschrecklich erdrucken und ungewitter zerspringen und uber das dorff gefallen und alle inwohner umb das Leben gebracht, also daß nicht ein einziger sei davon kommen, ob solches wahr hatte ich ein begirt zu wissen. ich befinde mich Gott lob in diesem land bei guter gesundheit, aber doch nicht bei solcher starck als in teutschland. daß erst iahr hatte ich viell muhe und arbeit, daß ich etwas weniger von der spanische sprach lehrnte undt war die ursach daß ich niemand hatte, der mich etwas underweißen konnte. und

wie ich hir ins land kam, war die vorige arbeit all umbsonst, da mußte ich wieder von vorn anfangen und hab bishero nicht weniger beschwernuß darin befunden als in den vorigen. Daß Vater Unser:

Pawa huata, ceulo futsa, murna mutse segusqua mukikat sukuma, ewatskuna, etsu kuke senlona cunquageskan, sina kanse, at-hanmiga, hua sabuniqua, thu hu manesika fune fuatsukuna en gadsit huera an quan gutheiga waykaka, peralo siwien adsuigun-san gesurhena atuwegee, aquatugotheiga, see muta fuiga, atuka thanen gwanengaka etsiquicke.

Ave Maria:

Munianson Maria dios gratia wota hesum-sukene dios eumkunke, nanson futta quai niuga owana muahatuke tsegen iekesone tuta JESUS Sancta Maria Dios guaga hatt seege at soniqua micaata tuansa kiskava girtse kasquana sane kaimuga Amen.

E. Pater daß Papier ist hir sehr deuer und der weeg ist weit die brieff zu dragen, sonst hatt ich noch viell zuschreiben von den gepräuchen und ceremonien dieses landes. Wan mir GOTT daß loben gunt, will ichs auf ein ander iahr machholen, was ich ietzund ver-gessen hab. Ich bette täglich für E. Erw. und für alle diie mit mir im Collegio bekannt seyn. Insonderheit bette ich für meinen Beichtvater P. Petrum Dietz. Ich bitt E. Erw. wolle ihm diesen brief zustellen, daß er denselben lese und mir einmahl wieder schreibe, wie es mit meiner Mutter dem Noviziat ietz understehe, wie viell Kinder ietzunder meine Mutter habe und daß sie mich auch für einen Sohn ihrer Mutter in ihr hertz schreiben und GOTT vor mich bitten wolle, daß er mir stärrck gebe, gut last und bürde dieses lebens mit geduld und beständigkeit wie einen frommens kindt der gesellschaft zustehet bis an mein letztes end zutragen.

Hir mit GOTT bepholen Datum S. Fee in unserem Collegio am Tag Philipp und Jacobi 1. mai Anno 1619. Jacob Loessing

Christoph Nebgen

Identität durch Differenz?

[[Zur vierten Tagung des Theologischen Forums Christentum – Islam in Stuttgart-Hohenheim

Im Rahmen des »Theologischen Forums Christentum – Islam«, eines wissenschaftlichen Netzwerks und Diskussionsforums im Bereich christlich-islamischer Studien, fand vom 3. bis zum 5. März 2006 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Stuttgart-Hohenheim die diesjährige Tagung des Forums statt, die wie in den vergangenen Jahren vom Bundesministerium des Inneren gefördert wurde. Die bislang größte Tagung dieser Art im deutschsprachigen Raum, zu der sich 90 christliche und muslimische Theologinnen und Theologen, Religionswissenschaftler/innen, Sozial- und Kulturwissenschaftler/innen aus zehn verschiedenen Ländern versammelt hatten, die sich in Forschung und/oder praktischen Arbeitsfeldern mit dem Verhältnis von Islam und Christentum befassen, stand unter dem Thema »Identität durch Differenz? Zur Rolle der wechselseitigen Abgrenzungen in Christentum und Islam«.

Auf die Aktualität des Themas wies Tagungsleiter Dr. Hansjörg Schmid in seiner Einführung hin: In einer Zeit, in der Gegensätze und Grenzen – nicht nur zwischen Christentum und Islam, sondern auch innerhalb der Religionen und Kulturen – verstärkt gesucht und auch politisch wie ideologisch instrumentalisiert würden, gebe es zu einer Verständigung über deren Sachgemäßheit und Angemessenheit keine Alternative. Duran Terzi (Düsseldorf), der die Tagung von muslimischer Seite eröffnete, wies darauf hin, dass eine »Kultur des Umgangs mit Differenzen« in Vergessenheit geraten bzw. bisher noch unterentwickelt geblieben sei.